

Andreas Ritler

FALENDAR
EIN ALTVORDERER ERWACHT

© 2026 Andreas Ritler

3. Auflage

(1. Auflage erschienen im Oktober 2021

2. Auflage erschienen im Dezember 2024)

Website: falendar.de

Coverdesign und Illustration von:

Katja Wolff (Wolka-Art)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,
Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

Das Werk ist komplett frei von KI-generierten Inhalten. Zudem wurde künstliche Intelligenz weder für die Umformulierung von Sätzen noch als Quelle von Ideen verwendet. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Prolog

Stille.

Unruhig strich Ismon erneut über das scharfe Klingenblatt seines robusten Breitschwertes. Die Berührung mit dem Stahlpanzerhandschuh erzeugte ein leises Schleifgeräusch.

Der junge Soldat blickte auf und starrte dem Ziel ihrer Mission entgegen. Kaum vier Stunden Fußmarsch entfernt lag die prächtige, legendäre Rote Stadt. Wie der riesige Abdruck eines Bisses war sie in den Berg hinein gemeißelt worden.

Ihr Name stammte vom Felsgestein dieser Region, das zum Bau sämtlicher Gebäude genutzt wurde und das mit seinem Schimmern an einen ewigen Sonnenuntergang erinnerte. Besonders im letzten Licht des Tages, wenn die reflektierende Abendsonne den Schein zu einem tiefen Rubinrot verstärkte, strahlte es in vollem Glanz.

In Gedanken verglich Ismon die Metropole mit der Schwesterstadt Falasaron, dem Ausgangspunkt ihrer Reise. Doch selbst die doppelt so große Hauptstadt des Königreiches Ilundor, die manchen Bauern von den Weidenländern in Ehrfurcht erstarren ließ, verblasste nebst der Roten Stadt.

Er stutzte. Dieser Ort hatte sich seit seinem letzten Besuch verändert: Trotz aller Schönheit, der Farbenpracht und dem romantischen Glanz zu diesen Abendstunden haftete dem architektonischen Kunstwerk etwas Bedrohliches an.

Wo war der Lärm, der einer solchen Anhäufung von Menschen entweichen sollte? Wo war das geschäftige Treiben rund um eine Siedlung dieser Größe? Selbst die zahlreichen Felder, die den Weg bis zu den eindrücklichen Stadttoren säumten, lagen einsam und verlassen da. Nur ein nie enden wollender Chor zirpender Grillen störte die vollkommene Ruhe.

War das nur ihm aufgefallen? Verstohlen musterte er seine Kameraden. Den Vorlautesten unter ihnen hatte er heimlich Spitznamen gegeben. Terian, der Frauenverstehrer: Mit seinen markanten Zügen und dem stets wohlgepflegten Bart lag ihm die Damenwelt zu Füßen – zumindest behauptete er das. Hardrog, der Bulle: Ein muskelbepackter Hüne, der angeblich noch nie einen Zweikampf verloren hatte. Selvyn, der Witzbold: das genaue Gegenteil von Hardrog. Für einen Soldaten war er ungewöhnlich hager und wirkte kränklich, verstand es jedoch vorzüglich, im richtigen Moment mit einem trockenen Spruch alle zum Lachen zu bringen. Friar, die Unergründliche, die ein großes Geheimnis um ihre Vergangenheit machte. Brun, der Übellaunige, den Ismon überhaupt nicht mochte, da er es wie kein Zweiter schaffte, durch seine Stänkereien für schlechte Stimmung zu sorgen. Und dann war da noch Bradlon, der Anführer des kleinen Trupps, der weder einen Spitznamen noch eine aufschneidende Eigenschaft nötig hatte. Ihn bewunderte Ismon am meisten. Wie gebannt hing er an seinen Lippen, wenn er des Abends am Lagenfeuer von vergangenen Einsätzen erzählte, während die anderen mit ihren Talenten und zweifelhaften Räubergeschichten prahlten.

Ismon zuckte zusammen, als ihm Bradlon kameradschaftlich auf die Schulter klopfte.

»Nervös, was? Halb so wild. Ich erinnere mich gut an meinen ersten Auftrag als frischer Soldat in den Diensten des Königreiches. Ein Räuspern hat gereicht und ich bin ähnlich zusammengezuckt«, sagte der Hauptmann gutmütig.

Ismon gab sich tapfer, nickte eifrig und schluckte den Klob hinunter, der sich in seinem Hals gebildet hatte. Sein Blick fiel auf das Wappen Falasarons, das seinen Brustpanzer zierte: Eine Krone, die ein ganzes Gebirge umschloss. Obwohl er den eisernen Kürass mit Stolz trug, gab es Zeiten, da

wünschte er sich, nicht den Weg des Soldaten gewählt zu haben.

Der Hauptmann bemerkte nichts davon und blickte stattdessen versonnen in die Ferne, als würde er im Geiste noch einmal die Abenteuer seiner ersten Mission erleben.

Ismon betrachtete sein Vorbild genauer. Er hatte bestimmt über vierzig Sommer erlebt, Ismon nur deren neunzehn. In Bradlons wohlgepflegtem Bart zeigte sich erstes Grau, was dem erfahrenen Veteranen ein weises und zugleich Vertrauen einflößendes Äußeres verlieh. Ausgeprägte Lachfalten vermittelten den Eindruck eines herzlichen, aufgeschlossenen Mannes. Narben unterschiedlicher Größe zierten sein Gesicht und seinen Hals, ohne dass das Antlitz entstellt wirkte. Der Anblick des kampferprobten Kriegers hatte eine ungemein beruhigende Wirkung. Was konnte schon passieren?

»Diese Stadt ...« Ismon verstummte, als er nicht die richtigen Worte fand. Er wollte keineswegs als Angsthase dastehen.

Bradlon nickte. »Wie tot.« Dann wandte er sich an alle. »Die Rast ist zu Ende. Wir haben einen Auftrag zu erfüllen und endlich herauszufinden, weshalb jeglicher Kontakt zwischen der Hauptstadt des Königreiches und der Roten Stadt abgebrochen ist.«

Mit leise gemurmelten Widerworten rafften sich die Soldaten auf und folgten ihrem Anführer auf der staubigen Landstraße.

Ismon war nicht der Einzige, der einen wehmütigen Blick zurück auf das Schattenplätzchen warf, das ihnen als kurzer Rastplatz gedient hatte. Während ihn jedoch die Stadt beunruhigte, waren die anderen Soldaten der prallen Hitze überdrüssig, die in den Sommermonaten aus jeder Stahlplattenrüstung einen kleinen Backofen machte. Oder versuchten sie

nur, ihre Furcht zu überspielen? Gewiss war nicht nur Bradlon und ihm aufgefallen, dass hier etwas nicht stimmte.

»Wenn ich wieder zu Hause bin, lasse ich mir einen ganzen Badezuber voller Eiswasser herrichten. Ich werde hier bei lebendigem Leib geröstet«, beklagte sich Brun, übellaunig wie immer, und erhielt zustimmendes Gemurmel.

Ismon musste ihm recht geben. Er fühlte sich nicht anders und der Schweiß rann ihm in Strömen unter der Rüstung hinab.

»Ihr hört euch wie kleine Kinder an! Muss ich euch als Nächstes in den Schlaf wiegen und ein Liedchen vorsingen?« Die Stimme des Hauptmanns hatte einen gespielt väterlichen Unterton angenommen.

Die Soldaten grinsten sich an. Der Veteran verstand es wie kein Zweiter, die Moral seiner Truppe zu stärken.

»Wenn du jetzt brav bist, gibt dir heute Abend unser Anführer bestimmt ein hübsches Gläschen Milch, Brun«, ergänzte Selvyn spöttisch, obwohl er derzeit so aussah, als würde er im nächsten Moment zusammenbrechen.

Ismon war nicht zum Scherzen zumute. Irgendetwas hatte sich verändert. Angestrengt versuchte er festzustellen, was es war, während seine Kameraden weiterhin über die Hitze witzelten. Der junge Soldat hatte in seinem Leben gelernt, dass er sich auf die eigene Intuition gut verlassen konnte.

»Diese Blässe steht dir nicht sonderlich gut zu Gesicht. Damit wirst du die schönen Maiden in der Roten Stadt nicht beeindrucken können«, lachte Terian über sein bleiches Antlitz.

Gleich darauf fuhr er sich mit der Hand durch die volle Haarpracht, eine aufreizende Bewegung, die Ismon bereits hundertfach bei ihm beobachtet hatte. Vermutlich hatte der Schönling diese so lange einstudiert, dass er sie mittlerweile unbewusst machte.

Ismon schenkte ihm ein aufgesetztes Grinsen. Gleichzeitig wurde ihm die Veränderung bewusst: Die Grillen waren verstummt! Ihr Zirpen war stetig leiser geworden und hatte sich in der Ferne verloren. Sollten sich die kleinen Insekten nicht auch nahe der Stadt mannigfach in den Feldern tummeln? Ob er seinen Hauptmann darauf aufmerksam machen sollte?

Kurz darauf besann er sich eines Besseren – er würde sich nur zum Gespött machen! Nicht schon wieder wollte er ihnen Anlass geben, ihn als Angsthase auszulachen, denn oft genug war das jüngste, unerfahrenste Truppenmitglied Ziel von Spott und Häme. So erging es jedem, der sich seine Sporen in den Reihen alteingesessener Veteranen noch zu verdienen hatte.

Ihr zügiges Marschtempo hatte sie innerhalb von drei Stunden vor die großen Tore der Roten Stadt gebracht, die am Fuß des Berges lagen. Um das malerische Bild nicht zu stören, war die eisenverstärkte Holzpforte in den Farben des rötlichen Gesteins der eindrucksvollen Stadtmauer gehalten, in welche sie eingebettet war.

Die Dämmerung hatte eingesetzt und machte es Ismon schwer, das Wappen der Stadt auf den zahlreichen Fahnen zu erkennen, die sich in luftiger Höhe vom Wehrgang abhoben. Im leichten Abendwind wog das Bild einer aufgerichteten, schwarzen Schlange auf blutrotem Hintergrund hin und her. Er bildete sich ein, dass die bedrohlich wirkenden Augen des Wappentieres jeden seiner Schritte verfolgten.

Seltsamerweise drang nach wie vor kein Laut an die Ohren des Trupps. Noch verblüffender war der Umstand, dass ein Torflügel halb offen stand, ohne dass sich auch nur die Schwertspitze eines Wachmanns zeigte. Ismon fragte sich zunächst, ob er der Einzige war, den dies beunruhigte, doch

die Reaktion seiner Kameraden sprach für sich: Mit leisem Klirren zogen sie ihre Waffen.

Der Hauptmann senkte die Stimme zu einem gedämpften Flüstern, als fürchte er einen heimlichen Lauscher: »Hört gut zu! Wir wissen seit geraumer Zeit, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Doch kommen wir nicht umhin, die Sache genauestens zu überprüfen. Keine unbedachten Handlungen, verstanden?« Die übliche Gelassenheit in seiner Stimme war einer selten zu vernehmenden Schärfe gewichen.

Ismon machte sich nichts vor: Er wusste um die strenge Disziplin, die sich hinter den Späßchen verbarg, er kannte die Gefahren des Soldatenlebens und ihm war klar, dass sein Handwerk nicht dem Lauschen von Geschichten am Lagerfeuer galt. Er durfte sich glücklich schätzen, bei seinem ersten Auftrag einem so gutmütigen Anführer zugeteilt worden zu sein.

»Sieht mir verdächtig nach einer Falle aus, Hauptmann«, kommentierte Hardrog den halb offenen Torflügel. Er hielt seinen Zweihänder vor sich und machte ein Gesicht, als wollte er ungeachtet des drohenden Hinterhalts in die Stadt stürmen.

»Allerdings. Trotzdem bleibt uns nichts anderes übrig, als das Tor zu passieren. Beim leisesten Geräusch ziehen wir uns zurück. Ismon, du bist der Schnellste von uns. Riskiere einen Blick durch den offenen Türflügel und erstatte Bericht!«

Der junge Soldat bekam weiche Knie. Mit dieser ersten Bewährungsprobe hatte er nicht gerechnet. Lieber hätte er auf das Lob verzichtet und einem seiner langsameren Kameraden den Vortritt gelassen. Eine Befehlsverweigerung kam jedoch nicht infrage, man würde ihn auf der Stelle als Deserteur niederstrecken.

Nach kurzem Zögern trat er an das Festungstor und spähte ins Stadttinnere. Das Zuschnappen der erwarteten Falle blieb aus. Vor ihm erstreckte sich die leicht ansteigende Hauptstraße der Roten Stadt in gerader Linie bis zu deren Palast.

Er stutzte. In unregelmäßigen Abständen lagen Stoffsäcke auf der Straße. Als er genauer hinsah, stockte ihm der Atem.

»Was siehst du?«, rief der Hauptmann.

Ismon war unfähig zu antworten. Sein Mund war staubtrocken und er brachte nur ein heiseres Krächzen zustande. Er wollte den Blick abwenden, doch seine Augen versagten ihm den Dienst. Diese Stoffsäcke waren leblose, menschliche Körper! Die vielen Fliegen, die über ihnen kreisten, verhießen nichts Gutes.

Als er sich zu seinen Kameraden umdrehte, sprach sein bleiches Gesicht Bände. Stockend und völlig verstört berichtete der junge Soldat seine Beobachtungen.

»Möglicherweise eine ansteckende Krankheit. Bindet euch Tücher vor den Mund!«, befahl Bradlon.

Anschließend passierte der gesamte Aufklärungstrupp das Stadttor und fand sich auf der langen Hauptstraße wieder. Angst und Aufregung hatten Ismon keinen Streich gespielt. Die Leichen lagen noch am Straßenrand. Bei genauerer Betrachtung konnte er sowohl zerlumpte Bettler als auch vornehme Herrschaften erkennen. Selbst wenn sie zu Lebzeiten nur wenig geteilt haben mochten, hatten sie im Tode alle einen grauenhaften Verwesungsgestank gemein.

Ismon unterdrückte ein Würgen, als sich der Trupp um eine Leiche versammelte.

Der Hauptmann wandte sich an Selvyn, der als Einziger eine Stangenwaffe mit sich führte. »Gib mir deinen Speer!«

Den hölzernen Schaft der Waffe umklammert, drehte er den Körper der Frau mittleren Alters mit der stählernen

Speerspitze auf den Rücken. Erschrocken wichen die Krieger einen Schritt zurück. Das Gesicht der Toten war von Blasen und eitrigen Wunden entstellt. Die glasigen Augen und das schreckliche Antlitz ließen Ismon erschauern.

»Seht! Um sie herum liegen haufenweise tote Fliegen«, sagte Brun.

»Die Grillen sind auch seit geraumer Zeit nicht mehr zu hören«, ergänzte Ismon halblaut.

»Lasst uns nach Überlebenden oder dem Verursacher von all dem suchen. Vermeidet jeden Kontakt mit den Leichen!«, wies ihr Anführer sie an. Seine besorgte Miene trug nicht zur Beruhigung von Ismon bei.

Sie gingen weiter der Hauptstraße entlang und ließen ihre Blicke über die Fassaden zahlreicher, scheinbar unbewohnter Häuser gleiten.

Der Schönling Terian musterte die Umgebung mit einer Mischung aus Abscheu und Neugierde. Mit dem gepanzerten Handschuh strich er über das Blatt einer Schlingpflanze, die aus einem zerfallenen Mauerwerk wucherte. Bei der Berührung troff grüner Schleim zu Boden. Angewidert zog er die Hand zurück und machte ein betroffenes Gesicht, als hätte man ihn bei einer Dummheit erwischt. »Seht nur, dieses seltsame, dürre Gestrüpp überall. Die Häuser verfallen bereits.«

Ismon gab ihm recht. Die Bauten waren verwittert, als hätte der Zahn der Zeit an ihnen genagt. Faulig und ungesund wirkende Pflanzen, die Ismon noch nie gesehen hatte, rankten sich an ihnen hoch. Die Natur war ungewöhnlich rasch in Form dieses widerspenstigen Unkrauts zurückgekehrt.

Wo der Aufklärungstrupp auch hinkam, überall bot sich den Männern dasselbe Bild. Es dauerte nicht lange und sie entdeckten in einem kleinen Park neben der Hauptstraße ein großes, aufgespanntes Zelt, dessen Stoff im Wind flatterte.

Mit erhobenen Klingen und aufs Äußerste angespannt, traten die tapferen Krieger in das Zeltinnere. Zahlreiche Pritschen säumten die Seiten.

Es stank bestialisch und Ismon hielt unwillkürlich den Atem an, als könnte ihn dies vor einer Ansteckung bewahren.

Nur wenige Betten waren nicht mit Leichen belegt. Es musste sich um eine Art Lazarett handeln, wo man die Krankheit zu behandeln versucht hatte.

Er stutzte. Neben den Liegestätten oder im Zwischengang lagen die Ärzte – noch in ihren Kitteln, als hätte die Krankheit sie an Ort und Stelle übermannt. Wie war das möglich?

»Durchsuchen wir die Häuser, vielleicht verstecken sich die Stadtbewohner darin«, schlug Friar vor, als sie wieder draußen waren.

Die *Unergründliche*, wie Ismon sie nannte, war keine Freundin vieler Worte, doch wenn sie etwas sagte, fand es für gewöhnlich Zustimmung.

Der Hauptmann nickte und führte sie zu einem nahegelegenen, stattlichen Haus, das weniger verwahrlost aussah. Die weiß gestrichene Holztür, die einen starken Kontrast zum roten Gestein bildete, ging mit einem leisen Knarren auf. Die Schritte der schweren Soldatenstiefel auf dem kalten Marmorboden hallten laut durch das große Foyer. Angenehm kühle, wenn auch trockene Luft ließ die Soldaten erleichtert aufatmen.

»Wie viel es wohl gekostet hat, einen anderen Fußboden als das rote Felsgestein in dieser Stadt einzubauen? Die müssen ein ordentliches Vermögen gehabt haben«, staunte Ismon und erhielt ein zustimmendes Nicken seiner Kameraden.

Die Bauweise der Empfangshalle verstärkte den Eindruck von Reichtum. Zwei geschwungene Treppen führten halb-

kreisförmig zum oberen Stockwerk, das mit einer großen Galerie beeindruckte.

Plötzlich zuckte der junge Soldat zusammen. Waren das Schritte? Er blickte nach oben, doch die Galerie lag verlassen da.

Bradlon signalisierte den Kriegern mit einer Handbewegung, innezuhalten. Er hatte es also ebenfalls gehört. Absolute Stille kehrte ein. Mit einer raschen Abfolge von Handzeichen teilte er die Truppe in zwei Gruppen ein, welche zeitgleich die beiden Treppen hochsteigen sollten.

Mit leisem Knirschen ihrer Stahlrüstungen schlichen sich die Soldaten nach oben. Am Ende der Stufen fanden sie wieder zusammen. Von hier führte ein langer Gang zu verschiedenen Zimmern. Ein Blick genügte, um festzustellen, wer der Verursacher der verräterischen Geräusche gewesen war. Mitten im Gang, etwa zwanzig Schritt von ihnen entfernt, startete sie ein kleiner Junge mit aufgerissenen Augen ängstlich an. Seine Kleidung war schmutzig, die rote Farbe seines Lätzchens kaum mehr erkennbar. Er hielt die kleine Holzfigur eines Hundes an seine Brust gepresst.

Ismon schätzte sein Alter auf höchstens fünf Jahre.

»Waffen runter«, flüsterte der Hauptmann und hob beschwichtigend die Arme.

Die Soldaten senkten ihre Klingen und der Befehlshaber ging in die Knie.

»Wir kommen aus der fernen Stadt Falasaron und wollen dir nichts tun. Wer bist du, mein Junge?«, fragte er mit sanfter Stimme und beruhigendem Tonfall.

Das Kind regte sich nicht. Unverwandt durchbohrte sein Blick den Hauptmann.

»Wo sind deine Eltern?«, startete dieser den nächsten Versuch.

Dieses Mal antwortete der Junge nach kurzem Zögern stockend: »Ein-ingeschlafen.«

Erleichtert richtete sich der Befehlshaber auf. »Kannst du uns zeigen wo?«

»Aber weckt sie nicht auf«, jammerte das verstörte Kind. Seine Stimme klang schrill und verzweifelt.

Die Soldaten regten sich beunruhigt.

Der Bub drehte sich um und öffnete eine Tür zu seiner Linken. Ismon und seine Kameraden folgten ihm mit gebührendem Abstand, um ihn nicht noch mehr zu verängstigen.

Im düsteren Zimmer, das für ein stattliches Herrenhaus nur spärlich möbliert war, offenbarte sich den Kriegern ein schreckliches Bild.

Die Eltern des Kindes waren tot.

Ein übler Gestank, wie er auch draußen die Straßen dominierte, ging von den zwei leblosen Körpern auf dem großen Doppelbett aus. Ihre herrschaftlichen Kleider, die sich perfekt ins aristokratische Bild des beeindruckenden Anwesens fügten, waren zum ausgepolsterten Nest für Maden und andere abstoßende Aasfresser geworden.

»Wann sind sie eingeschlafen, mein Junge?«, wandte sich der Hauptmann erneut an das Kind.

Der Bub starrte unentwegt auf die Bettstätte und schien die Besucher überhaupt nicht mehr wahrzunehmen.

Eine Woge des Mitleids überkam Ismon. Welches schreckliche Schicksal war diesem Jungen zuteilgeworden?

Ihr Truppenanführer hielt es für das Beste, die Wahrheit zu sagen: »Es tut mir leid, doch deine Eltern werden nicht mehr aufwachen. Sie sind in eine andere Welt gegangen.«

Der Junge blickte kurz mit feucht glänzenden Augen zum Hauptmann, ehe er sich abrupt umdrehte und die Treppe hinunter nach draußen stürmte.

»Ihm nach! Vielleicht kann er uns von anderen Überlebenden berichten. Doch seid vorsichtig, wir wollen ihn nicht noch weiter einschüchtern«, rief Bradlon und sie hasteten scheinend und klirrend die große Marmortreppe hinab.

Die Sonne brannte grell in Ismons Augen, als er die düstere Halle verließ. Doch es waren nicht die ungewohnten Lichtverhältnisse, die ihn abrupt die Verfolgung des Kindes abbrechen ließen. Er blinzelte.

Einmal.

Zweimal.

Nun hatte er wohl völlig den Verstand verloren.

Außerhalb des Herrenhauses erwartete sie nicht dieselbe Stadt, die zu einem Friedhof geworden war. Es war ein Ort voll blühenden Lebens, zahlreicher Gerüche und dem Lärm ausrufender Händler und fahrender Kutschen auf Pflastersteinen, gemischt mit allerlei Geschwätz, dem Plätschern der Brunnen und dem Zwitschern von Vögeln.

»Seht ihr das auch?«, flüsterte Ismon. Ein Blick auf seine Kameraden, die das plötzlich zurückgekehrte Stadtleben ebenso mit perplexen Gesichtern betrachteten, erübrigte eine Antwort.

»Ich glaub, ich spinne«, sagte Brun und wusste nur mehr zu grinsen, so absurd erschien ihm die Szenerie.

Ihre Schritte führten die verwirrten Krieger zurück zur Hauptstraße, die Ismon an einen lebendigen Fluss aus Spaziergängern, Fuhrwerken, Rössern und Eseln erinnerte.

Er sprach leise die Frage aus, die ihnen allen auf der Zunge brannte: »Was, bei allen Göttern, geht hier vor?«

Ein verwahrloster Bettler am Straßenrand zog Ismons Aufmerksamkeit auf sich. Der alte Mann starrte ihn unentwegt an, während die restlichen Stadtbewohner von dem Soldatentrupp kaum Notiz nahmen. Sein durchdringender,

klarer Blick stand in krassem Gegensatz zum zerzausten Bart und dem wirren Haar, das sich an vielen Stellen lichtete.

Irgendetwas an dem Fremden fesselte Ismon. Ohne sich dessen bewusst zu sein, schritt der junge Krieger auf ihn zu. Der stechende Blick des Alten drang ihm tief in die Seele und jagte ihm panische Angst ein, da er die pure Bosheit in dessen glänzenden Augen zu erkennen glaubte. Der Bettler begann mit eindringlicher Stimme zu sprechen, wobei er die Sicht auf eine Reihe verfaulter Zähne freigab:

*»Die Vorboten des Dämons,
derer Anzahl sind's drei.
Der Schrecken erwacht,
Gevatter Tod stets dabei.*

*Dem Wahnsinn so nah,
wen die Seuche berührt.
Die Krankheit ist da,
hat die Toten gekürt.*

*Die Vorboten des Dämons,
derer Anzahl sind's drei.
Der Schrecken erwacht,
Gevatter Tod stets dabei.*

*Von den Jüngern erweckt,
als toter Diener erkoren,
Tzerrskar zu Diensten
auf ewig verloren.*

*Die Vorboten des Dämons,
derer Anzahl sind's drei.
Der Schrecken erwachet,
Gevatter Tod stets dabei.*

*Die Scharen der Hölle
durch die Tore sie schreiten,
aus dem Reich der Schatten
dich ins Finster geleiten.*

*Die Vorboten des Dämons,
derer Anzahl sind's drei.
Der Schrecken erwachet,
Gevatter Tod stets dabei.»*

Die düsteren Verse des Alten erinnerten Ismon an unheilvolle Prophezeiungen, wie sie oft Gegenstand in den Geschichten und Legenden vergangener Helden waren.

Der zerlumpte Fremdling rief ihm zu: »Diese Stadt ist nur der Anfang! Bald wird die grässliche Seuche das ganze Land befallen und den Beginn einer neuen Ära einleiten. Die Dämonen erwachen wieder. Wenn die Krankheit um sich greift und die Toten sich erheben, dann steht die Erweckung des mächtigsten unter ihnen bevor. Fürchtet den Dämon Tzerrskar und seine Armeen der Dunkelheit! Die Seuche ist nur einer der Vorboten des wahren Schreckens, der die Menschen heimsuchen wird.«

Ein Schrei durchbrach die düstere Prophezeiung. Ismon drehte sich erschrocken um und stellte mit Entsetzen fest, dass dieser von einem seiner Kameraden stammte. Terian lag gekrümmt am Boden, die Hände auf das Gesicht gepresst. Trotzdem konnte Ismon genug erkennen. Das Blut gefror in seinen Adern, als er das von Blasen und Schwellungen ent-

stellte Gesicht seines Waffenbruders sah. Von der einstigen Schönheit, dem ganzen Stolz des eitlen Kriegers, war nichts mehr zu erkennen.

»So nimmt das Unheil also seinen Lauf!«, kreischte der Bettler hinter ihm und stieß gleich darauf das Lachen eines Wahnsinnigen aus, sodass es ihm einen kalten Schauer den Rücken hinuntertrieb.

Neben Ismon geriet Hardrog ins Wanken. Noch zwei letzte Schritte. Mit einem lauten Scheppern krachte der Hüne auf den Boden und regte sich nicht mehr.

Panisch schaute sich Ismon nach seinen übrigen Gefährten um. Menschen in seiner Nähe schrien gequält auf und zeigten ähnliche Symptome. Er drehte sich verstört um sich selbst. Ausnahmslos keiner blieb verschont. Friar hatte sich gegen eine Wand gelehnt und erbrach sich. Ismon erkannte die unnatürlich rote Färbung der Galle und wandte den Kopf ab, um daraufhin in Selvyns verstörtes Gesicht zu blicken. Der hagere Soldat starrte ungläubig auf die Blasen werfende Haut seiner Hände und taumelte rückwärts. Dann stieß er einen spitzen Schrei aus und rannte davon.

Wo war Bradlon? Ihr Anführer hatte bereits so viel erlebt, bestimmt wusste er, wie man sich gegen diese fremde Macht wehren konnte.

Ismon stolperte gehetzt die Straße entlang. Er kam nicht weit. Beinahe wäre er über einen Körper gestürzt. Dieser silbergraue Bart, die kleinen Narben im Gesicht, die leeren Augen – Bradlon war tot.

Du bist der Nächste! Der Gedanke hämmerte wieder und wieder gegen Ismons Schädel. Seit dem Betreten der Roten Stadt war ihm, als würde er halluzinieren und sich in einem grässlichen Albtraum befinden. Er erlebte das vergangene Schicksal der Stadt mit. Nun jedoch mussten seine Kameraden das entsetzliche Leiden mit deren Bewohnern teilen.

Nur er, der Jüngste des Trupps, blieb von der Seuche verschont.

»Bei den Göttern«, brachte er ungläubig hervor, ehe ihm die Stimme versagte.

Plötzlich stand der Bettler an seiner Seite. »Nur aus einem einzigen Grund lebst du noch, Narr. Renne aus der Stadt und trage die Nachricht meiner Existenz weiter! Sag den Menschen, dass Tzerrskar aus der altvorderen Zeit erwacht ist und Verderben ins Land tragen wird!« Der Klang seiner Stimme hatte sich stark verändert. Wesentlich tiefer und begleitet von Zischlauten, haftete ihr etwas Unnatürliches an.

Seine Augen leuchteten in giftigem Grün und von ihm ging eine Bosheit aus, die Ismon das Grauen in die Glieder trieb.

Ohne einmal zurückzusehen, rannte der junge Soldat aus der Stadt, die toten Felder entlang, vorbei an ihrer ehemaligen Raststätte.

Er hatte seine Kameraden sterben sehen und wusste doch nicht, was geschehen war. Kein klarer Gedanke wollte sich in seinem Kopf bilden. Die stechend grünen Augen beherrschten all sein Denken und trugen ihm jede Sekunde aufs Neue auf, die Nachricht über die Seuche und die Erweckung des Dämons zu verbreiten.

Hinter den Stadtmauern erklang ein letztes Mal das verrückte Lachen des Bettlers. Und dann ...
Stille.

Der Autor:

Andreas Ritler ist am 12. Juli 1989 in der Schweiz geboren. Schon früh begann er seine Faszination für die fantastische Literatur mit eigenen Büchern auszudrücken. Sein erstes Buch schrieb er vom 12. bis zum 14. Lebensjahr. Eine Fortsetzung da-



von entstand während der Schulzeit am Gymnasium St. Michael in Freiburg (CH), welche als Maturaarbeit eingereicht wurde. Der dritte Roman mit dem Namen *Falendar – Ein Altvorderer erwacht*, der sich zeitlich vor den ersten beiden Geschichten abspielt, folgte in den Jahren des Chemie-Studiums an der Universität Bern. Dieses Werk fand erst nach Abschluss eines Doktorats in Chemie/Radiopharmazie an der Eidgenössisch Technischen Hochschule (ETH) Zürich seine Vollendung. Der Autor entschied, dieses dritte Buch als sein Erstlingswerk zu veröffentlichen.